

Rex Miller
Im Bluttausch

Aus dem Amerikanischen
von Joachim Körber

PHANTASIA
PAPERBACK
CRIME

Phantasia Paperback – Crime
Band 4003

1. Auflage – August 2009

Titel der Originalausgabe:

Frenzy

© 1988 by Rex Miller

Published in agreement with the author's estate
c/o Baror International Agency, Armonk, New York

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Joachim Körber & Ulrich Kohnle GbR, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2009 by Edition Phantasia, Bellheim
»Phantasia Paperback« ist ein Imprint der Edition Phantasia

Umschlagbild: Steffen Winkler
Satz, Layout: Edition Phantasia
Gesamtherstellung: TZ-Verlag & Print, Roßdorf

ISBN: 978-3-937897-34-9

www.edition-phantasia.de

Teil Eins: Tiff

LAX war eine Schlampe, auf die er verzichten konnte. Er betrachtete den Flughafen von Los Angeles immer als eine Sie und sah ihn als Schöne der Nacht, die aus der Ferne sexy, aufreizend und attraktiv wirkte, aus der Nähe jedoch verdorben, mit einem unangenehmen Geruch. Manche Flughäfen verkörperten die Quintessenz ihrer jeweiligen Städte. Rom und Paris, Dallas und D. C. – aber nirgendwo mehr als im Falle von Los Angeles und LAX.

Frank Spain, der gerade von einem Auftrag zurückkehrte, sog vorsichtig die Düfte des Flughafens von L. A. in die Lungen und entdeckte Spuren lebenserhaltender Aromen. Die gute alte allotropische, ozonhaltige Frischluft von Südkalifornien. Er hasste L. A. und sah den Flughafen nur als eine überteuerte Hure: man kam erwartungsvoll und ging ernüchtert. Und er war nie glücklicher gewesen, dass er dem Flittchen den Rücken kehren konnte, als heute morgen.

Sie sah unschön aus ohne Schminke – den Glanz der nächtlichen Lichter und das Drama der Dunkelheit, das sie in Samt und Funkeln hüllte. Jetzt wirkte sie nur geschäftig und verbraucht. Er war froh, dass er fortging. Tatsächlich konnte er es kaum erwarten, an Bord des TWA-Flugs zu gehen, verweilte aber dennoch und band sich einen Schnürsenkel, der gar nicht gebunden werden musste. Irgendwie stimmte da was nicht. Etwas kitzelte ihn ein wenig in der Nase. Zuerst glaubte er fälschlicherweise, die Schar Polizisten, die an einem unweit entfernten Gate offensichtlich einen Promi begrüßten, wären der Grund dafür. Er witterte die Polente wie manche Tiere den Jäger wittern können. Er band sich den Schuh zu und betrat ein kleines Geschäft am Rande des Rundgangs. Wart ein bisschen ab, dachte er. Sieh dich um.

Logisch, dass er etwas nervös war. Der Auftrag, von dem er gerade zurückkehrte, hatte ihm von Anfang an nichts als Ärger gemacht, bis er am Ende jemand anderen auf das Opfer ansetzen

musste. Am Ende überließ er den Griechen zwei Jungs aus der Gegend. Blödmännern. Dem am Telefon sagte er:

»Ihr solltet auf gar keinen Fall jemanden nervös machen«, worauf der Bengel antwortete: »Scheiße. Nix und niemand wird hier nervös. Lassen wir die Kuh fliegen.«

»Baut bloß keinen Mist«, sagte er zu dem Jungen. Lassen wir die Kuh fliegen? Großer Gott. Da hätte er schon Bescheid wissen müssen. Natürlich vermasselten sie es von A bis Z und wieder zurück, und Spain wollte nichts anderes, als möglichst viel Distanz zwischen sich und das Schlamassel bringen.

Scheiß-Südkalifornien. Alle stürzten sich immer »knietief« in den gerade aktuellen allerneuesten Trend. Griechischer Typ. Mit einem Namen wie kochendes Popcorn. Irgendwas – Plop-plop-popoulos. Dick in einer dieser hierarchischen Verkaufsorganisationen im Geschäft, Herbalife oder Amway. Verdient jede Menge Asche. Investiert hier und da. Wird zu schnell zu groß für die Banken. Leiht sich einen enormen Batzen von der Familie. Setzt am Ende alles in den Sand. Der Grieche hatte sich »knietief ins Jogging« gestürzt. Jetzt lag er knietief in der verdammten ERDE.

Spain roch den Braten, als er die Bullen sah. Wusste, wo der Hammer hing, als er den ersten kräftigen Atemzug dieser kohlenwasserstoffreichen Atzung einsog, die in La-La-Land lächerlicherweise Luft genannt wird. Zu gleichen Teilen Schmiere, Abriebstaub, Smog, Rauch, Diesel, Deals, Perrier, Pérignon, Mimose, Massenflatulenz und – irgendwo dazwischen – Ozon. Aber er nahm auch die unmissverständliche Witterung von Ärger auf. Roch sie hier und jetzt. Roch die Scheiße vom Asphalt aufsteigen. Und sein Riechkolben trog nie.

Er tat so, als wäre er in die Taschenbücher im Schaufenster eines Andenkenladens vertieft, während er sie beobachtete. Zwei in Uniform. Einer in zivil, der einem dunkelhaarigen Kerl die Hand schüttelte, unverkennbar ebenfalls ein Bulle. Er beobachtete, wie der erste uniformierte Polizist das Gepäck des einen

Typs in den Kofferraum eines Autos lud, das ans Gate gefahren war. Wie der Zivilbulle den dunkelhaarigen Kerl führte, während der andere Uniformierte hinzutrat und einem Flughafenangestellten etwas zeigte, worauf sie zu dem wartenden Auto gingen.

»Kann ich Ihnen behilflich sein?« ertönte eine Stimme, und er antwortete der Frau murmelnd, dass er eine Geburtstagskarte für seine Tochter suchte und folgte ihr in die entsprechende Abteilung, so dass er nicht mehr sah, wie der dunkelhaarige Bulle Augenblick noch, bitte, sagte und das Geschäft betrat, um eine Zeitung zu kaufen.

Als er aufblickte und feststellte, dass der Bulle ihn durch die Glasscheibe betrachtete, musste er sich anstrengen, damit man seinem Gesicht die Überraschung nicht anmerkte, während er den Blick wieder langsam über die Karte schweifen ließ, die er vorgeblich begutachtete. Er konnte nicht wissen, dass er direkt in die Augen des Serienmörderspezialisten Jack Eichord gesehen hatte, begriff nur, dass es sich um einen Bullen handelte, während Eichord sah, wie der Mann sich wieder der Karte zuwandte und offenbar vollkommen fasziniert zu sein schien von der Karikatur der »Nichts Böses sehen, nichts Böses hören, nichts Böses sagen«-Affen.

Aber Jack war noch etwas aufgefallen. Eichord beobachtete gewohnheitsmäßig alles ganz genau. Polizistengepflogenheit. Er betrat den Laden, um eine Zeitung zu kaufen, und sah einen Mann, der ihn auf den ersten Blick als Polizisten identifizierte. Das konnten nur andere Polizisten und Ganoven. Ein Polizist deutete die Zeichen. Das Flackern der Erkenntnis in den Augen eines Ganoven, das man bei einem Normalo nicht sah. Man musste nichtmal in der Nähe sein. Autobahnpolizisten sahen es manchmal klar und deutlich über vier Fahrspuren hinweg. Eichord entfernte sich, beobachtete den Mann allerdings noch ein Weilchen hinter einem Zeitschriftenkiosk. Der schien zu hören, dass sein Flug aufgerufen wurde, bezahlte die Karte und

näherte sich zielstrebig dem Flugsteig. Vermutlich nichts weiter. Eichord speicherte den Vorfall in seinem Gedächtnis ab und dachte nicht mehr darüber nach.

Aber auf dem Weg zum Auto verspürte er eine dieser Vorahnungen, denen er stets Beachtung schenkte. Als würde ihn jemand heftig am Ärmel ziehen und sagen: He, Jack. Nimm das ernst. Es ist die Polizistenversion des kurzen Schocks, den man empfindet, wenn man plötzlich merkt, dass man gleich seine Autoschlüssel im Wagen einschließt.

Jack Eichord war kein Genie. Er hatte den Fall »Doktor Derangiert« und die sogenannten »Einsame-Herzen-Morde« in Chicago aufgeklärt, was ihm ein internationales Ansehen verschaffte, das kaum etwas mit der Realität zu tun hatte. Ungewollt kam er in den Ruf, eine Art Superschnüffler zu sein, was, wie seine Kollegen wussten, ziemlich lächerlich war. Durch etwas Glück und einen gigantischen Medienrummel, den die Lamettaträger in Chicago noch nach Kräften schürten, katapultierte seine Arbeit an den sensationsträchtigen Sex- und Verstümmelungsmorden ihn mitten ins grelle Rampenlicht.

Die Presse liebte Vokabeln wie »Serienmörderexperte«, wie unzutreffend sie auch sein mochten, und Jack Eichord geriet solchermaßen ins Visier der Medienmeute. Sie schrieben über sein Genie in der Verbrechensaufklärung und sein Sherlock-Holmesgleiches Gehirn, und er lachte über den ganzen Quatsch, genau wie seine Kollegen, die es besser wussten. Er hatte Glück. Er besaß eine Gabe. Irgendwas. Er hatte Eingebungen. Was auch immer. Das Ding, das er in sich trug. Er nannte es seinen Scheißdetektor. Und der surrte gerade auf Hochtouren, obwohl Eichord keinen blassen Schimmer hatte, warum.

Der Mann namens Frank Spain besaß denselben Instinkt, dieselbe Intuition, nur umgekehrt. Jeder tat das kalte Gefühl im Inneren achselzuckend ab, wie zwei Schiffe, die einander in der Nacht passieren, aber Spain fiel es schwerer, den Geruch von Ärger aus der Nase zu bekommen. Der folgte ihm, als er den

Rundgang verließ, die Treppe hinaufging und seinen Sitz in der ersten Klasse suchte.

Es war der beunruhigende Gestank einer Hure. Nur berufsbedingte Paranoia, dachte er, und dann machte der müde Mann mit den schweren Lidern und dem LA/ST L-Ticket auf den Namen Frank Spain die Augen zu und kuschelte sich so gut es ging in den Sitz.

Um 12:21 Uhr stieg er in Lambert Field aus dem Flugzeug aus; er hatte die Armbanduhr noch nicht auf Küstenzeit umgestellt, weil ihm nicht gefiel, dass der lange Flug dann nur zwei Stunden gedauert zu haben schien, und wenn man zu Hause eintraf, verstärkte es das Unbehagen der Zeitumstellung zusätzlich. Sein Auto stand noch auf dem Parkplatz. Immerhin das. Das Gefühl wollte nicht weichen. Es nahm sogar noch zu. Als hätte er etwas vergessen. Eine winzige Einzelheit, die ihm später noch in den Arsch treten würde. In seinem Metier war das gar nicht gut. Seine Paranoia nahm zu.

Am frühen Nachmittag erreichte er die Hügelkuppe vor ihrem Haus in Ladue und sah Buddy Blackburns Auto in der Einfahrt, dachte sich aber nichts dabei. Pat schrieb andauernd wegen diesem und jenem an die Versicherungsgesellschaften oder rief an. Er versuchte immer, ihr klarzumachen, dass das alles ein Riesenhumbug war, aber sie bestand darauf, dass sie Versicherungen bis zum Abwinken abschlossen, und er ließ sie hauptsächlich Tiffs wegen gewähren.

Auf der Anhöhe machte er kurz Halt, ordnete einige Sachen in der Aktentasche neben sich auf dem Beifahrersitz, und sah, wie die Tür des Hauses aufging und Buddy Blackburn herauskam. Einen Moment glaubte er, so müde er nach der Reise war, dass Buddy Pat einen Abschiedskuss gab, was an sich vollkommen unmöglich schien. Herrgott, dachte er, Pat küsste nicht einmal ihn zum Abschied. Und Buddy schon gar nicht. Schon gar nicht ihren Versicherungsvertreter, den sie kaum ertragen konnte und ... Oh-oh, und da verspürte er das kurze Zing und

ihm dämmerte, dass er einen Tag früher nach Hause kam als er ihr gesagt hatte.

Buddy war nur drei oder vier Jahre jünger als Spain, trug sein Haar aber wie der Gitarrist einer Rockband, und Spain wusste, er hatte mindestens zwei halb-platonische Beziehungen zu jüngeren verheirateten Frauen seiner Klientel laufen – aber Pat? Nie im Leben.

Er wartete bis der rote Sportwagen nicht mehr zu sehen war, raste den Hügel hinab in die Einfahrt, sprang aus dem Auto und rannte fest entschlossen ins Haus, seine Frau im Schlafzimmer zur Rede zu stellen, doch das erwies sich als unnötig. Sie stand an der Spüle in der Küche, sah zum Fenster hinaus ins Leere, trug hochhackige Schuhe und ein höchst aufreizendes Korsett, das er noch nie an ihr gesehen hatte, und sonst nichts; sie hatte ihm den Rücken zugedreht und wandte sich langsam um, als er zur Tür hereinplatzte und sie am hellichten Nachmittag in ihren Fick-mich-Klamotten erwischte.

»Ich glaube, der Ausdruck dafür ist *in flagranti delicto*«, sagte er kalt.

»Du solltest heute noch nicht wiederkommen«, antwortete sie und zeigte damit, wie er fand, dass sie das Offensichtliche ausgesprochen gut begriffen hatte.

»Tut mir leid.« Er musste sich nicht einmal anstrengen, ruhig zu bleiben. Das überraschte ihn so sehr. Dass er so ruhig blieb, obwohl er merkte, wie alles um ihn herum in Trümmer ging. Sein ganzes Leben zerschellte, und die Bruchstücke regneten zu seinen Füßen herab. »Ich könnte gehen und morgen zurückkommen, wenn du meinst, dass das hilft.«

»Sehr witzig«, seufzte sie ein wenig angenervt und wandte sich von ihm ab.

»Oh. Tut mir leid, wenn meine rhetorischen Fähigkeiten nicht so geschliffen sind. Ich könnte daran arbeiten und –«

»Ich will mich nicht streiten«, sagte sie anscheinend, wandte ihm aber immer noch den Rücken zu. Er hatte seine Frau seit

rund einem Monat nicht einmal mehr richtig angesehen. Seltsamerweise fand er sie im Augenblick ausgesprochen sexy. Er sprach es aus, ehe er nachdachte.

»Ich könnte wohl nicht den Schlammreiter bei dir machen?«

Sie drehte nur ein wenig den Kopf zur Seite; er sah, wie sie unter dem dünnen Oberteil tief durchatmete und mit beachtlicher Anmut die Küche verließ.

»Du schuldest mir eine Erklärung, du Schlampe. Warum, von allen Menschen auf der Welt, ausgerechnet Buddy BLACKBURN?« sagte er zu ihrem Rücken.

Da sie nicht antwortete, folgte er ihr, packte sie am Arm und wirbelte sie zu sich herum, verspürte jedoch immer noch nicht den Wunsch, sie zu schlagen, was sie offenbar beide überraschte.

»Warum Buddy Blackburn?«

»Das würdest du nicht verstehen.«

»Es kann nicht daran liegen, dass wir beide keinen tollen Sex gehabt hätten.«

»Siehst du, was ich meine?« Sie wandte sich ab, da packte er sie wieder.

»Würdest du bitte mit mir reden, verdammt? Warum?«

»Warum? Du machst Witze.«

»Es war doch immer schön bei uns –« Er schüttelte den Kopf.

»Na klar«, sagte sie ätzend ironisch, worin sie die ungeschlagene Meisterin war.

»Du hast nie gesagt, dass es nicht gut ist – du hast sich immer so verhalten, als würde es dir Spaß machen. Wir hatten ein tolles Sexleben.«

»Einen Zweiminutenquieckie zweimal im Monat nennst du ein SEXLEBEN?« Sie lachte.

»Das ist nicht fair.«

»Was meinst du damit, es ist nicht fair?«

»Mit kommt es nicht fair vor, zu sagen, unser Sexleben bestand aus einem Zweiminutenquieckie –«

»Siehst du! Jetzt haben wir eine Diskussion. Okay, du hast

Eine erfahrene Nutte hätte sich gewundert, dass der Freier im Hotelzimmer als erstes die Lautstärke des an die Wand geschraubten Fernsehers hochdreht.

»Sehen wir uns eine Serie an?« Sie stellte die Frage halb scherzhaft, da das Kind in ihr hoffte, sie würden sich einfach zusammen hinlegen und die neueste Folge von *As the World Turns* oder eine hirnlose Quizshow ansehen, statt das zu tun, was sie tun musste, damit Greg zu seinem leicht verdienten Geld kam.

Eine erfahrene Hure wäre wachsam gewesen. Aber dies war keine fünfundvierzigjährige Puffmutter, seit zehn Jahren Professionelle und versiert darin, Freaks, Sittenbullen und den Widrigkeiten und Gefahren aus dem Weg zu gehen. Wir sprechen hier von einem vierzehnjährigen Mädchen. Sie hatte dem Kerl nichtmal ins Gesicht gesehen, so ängstlich und nervös war sie.

Bis jetzt war es gar nicht so schlimm gewesen. Roger und Greg hatten den ersten für sie aufgegabelt. Der kam wie die Liebenswürdigkeit in Person rüber. Sie trafen eine Abmachung mit ihm – eine Gratisnummer, wenn er ganz besonders zärtlich vorging. Ja, klar, sagte er. Kein Problem. Er liebte Vierzehnjährige. Er spritzte allein beim Gedanken daran schon fast ab. Eine gutaussehende kleine Möse wie die umsonst? Keine Bange, Jungs, versprach er, ich bin sanft wie ein Lamm.

Der zweite Kerl war ein verheirateter Mann, den sie vor einem Hotel in der Innenstadt aufgabelte. Der konnte kaum glauben, was er für ein Glück hatte. Sie sah so jung und unschuldig aus. Und sie war so anders als die alten Schlampen und hässlichen Schabracken, die er sonst abbekam, dass er abging wie eine Rakete. Zwei Minuten auf ihr rumgehoppelt, und fertig war die Laube. Wenn alle so schnell kamen wie die beiden ersten, dann war das echt leicht verdienten Geld, dachte sie. Wenn sie nicht

ständig darüber nachdachte. Ein kleines Mädchen in Mamis Klammotten, mit zwei Kilo Lidschatten drauf.

Den nächsten gabelte sie auf, oder besser gesagt, er lief ihr über den Weg, als sie gerade das Hotelzimmer des zweiten Freiers verlassen hatte und erst ein paar Minuten wieder auf der Straße war. Sie schlenderte einfach herum wie ein kleines Mädchen und dachte nicht daran, dass Kleider Leute machen, daher war sie überrascht, als der alte Sack fragte: »Wie viel für 'ne Party?« Fast hätte sie ihm gesagt, dass er sich verpissen sollte, besann sich aber noch rechtzeitig.

Greg würde bestimmt glücklich sein. Sie hatte schon eine Brieftasche voller Geld, und es war leicht verdientes Geld, genau wie ihr Liebster versprochen hatte.

»Filmstargeld«, sagte der Freier im Hotelzimmer zu ihr. Aber sie sah nicht vorher, was sie erwartete. Sie konnte die Zeichen nicht deuten, die eine erfahrene Frau vermutlich gesehen und verstanden hätte. Sie war Spains behütete vierzehnjährige Tochter, noch ein Kind. Unschuldig und arglos, und der dritte Stecher ist ein faules Ei.

Es ist schlicht und einfach ein Zahlenspiel. Das Anschaffen ist reine Mathematik. Zaster. Zahlen. Nummern. Minuten im Sattel. Tempo. Schneller Service und der nächste bitte, wie in einer Imbissbude. Zahlen und Ziffern und Nummern. Und die Wahrscheinlichkeit von Problemen hängt auch von Zahlen und Nummern ab. Eine Prozentsatzfrage. Soundsoviel Prozent Risiko, dass du angeschmiert wirst. Soundsoviel Prozent Risiko einer Razzia der Sitte. Soundsoviel Prozent Risiko, dass dir wehgetan wird. Soundsoviel Prozent, dass dir irgendein Psycho bleibende Schäden zufügt. Zahlen.

Betrüger. Freier. Irre. Sittenbullen. Zuhälter. Das Leben einer Bordsteinschwalbe ist das reinste Abenteuer. Ein Grund, weshalb sie es tun. Das Geld. Wieder Zahlen und Nummern. Der Kerl hätte, sollte, müsste die Nummer dreihundertundsiebzehn oder so für sie gewesen sein. Dann wäre sie vermutlich schon

abgebrüht genug gewesen, sich zu schützen. Aber er war eben ihre Nummer drei.

Er trat vor sie, steckte den Schlüssel ins Loch, drehte den Knauf und hielt ihr die Tür auf, damit sie eintreten konnte, während sie daran dachte, wie viel sie Greg heute Abend nach Hause bringen und wie oft sie das noch tun müsste, bis sie wieder zu ihm gehen konnte. Müßig spekulierte sie, um welche Tageszeit das sein könnte, und hoffte, er würde sie wieder zu einem schicken Abendessen ausführen, so wie gestern. Sie wollte das alles hier möglichst schnell vergessen.

Wenn man an etwas anderes dachte, war es gar nicht so schlimm. Sie dachte, die Typen würden sich eine Stunde oder so Zeit nehmen, wie die Kids, wenn sie es in den Autos ihrer Alten miteinander trieben. Sie wusste nicht, dass Ficken und körperliche Liebe zweierlei Paar Schuhe waren. Ein Freier brauchte bei einer geübten Professionellen selten mehr als drei oder vier Minuten, und Ende der Fahnenstange.

Am wichtigsten war, sie musste daran denken, was Greg ihr eingetrichtert hatte, an den Spruch, den sie immer wieder miteinander übten, daher dachte sie jetzt an seine weisen Worte, als sie den Kaugummi in den Mund nahm und das fremde Zimmer betrat.

»Nimm sein Geld, wasch sein Ding, bring ihn zum Abspritzen, hau schleunigst ab ... Nimm sein –« Sie sagte es sich immer wieder, wie ein Mantra, kaute ihren Zuckerfreien und spürte, wie ihre Handflächen feucht wurden, doch dann brachte sie das Mantra in ihrem Kopf in der Nervosität des Augenblicks und ihrer Angst durcheinander. »Hau schnell ab, nimm sein Geld –«

»Hm. He, kann ich bitte gleich das Geld haben?« sagte sie und schämte sich, dass sie fragen musste, ließ es aber nicht wie eine Frage klingen, ein trickreicher Moment, dachte sie, ein trickreicher Moment mit einem entscheidenden Trick; sie hatte ihn immer noch nicht angesehen.

»Klar, Baby.« Er brachte eine enorme Rolle zum Vorschein

und zog einen Hunderter außen ab, aber sie konnte nicht sehen, was in der Rolle war. Möglicherweise Zeitungspapier, ihr war es egal. Sie wollte nur den Hunderter, damit sie ihn in Gregs Geldbörse stecken konnte. »Aber jetzt muss ich dich im Gegenzug um 'nen kleinen Gefallen bitten. Nichts für ungut, aber weg mit dem Gummi.«

»Was?« fragte sie und begriff nicht, weil sie weg mit der Wumme verstanden hatte.

»Dein Kaugummi, Süße. Nimm ihn raus. Das törnt mich ein bisschen ab, okay, Kleines?«

»Oh. Ja. Der Gummi. Klar.« Sie nahm ihn mit ihren Teeny-fingern raus und warf ihn in den Mülleimer neben dem Bett.

»Pardon, ich muss einen Moment ins Bad, bitte«, sagte sie, und er lächelte und nickte und zeigte übertrieben zur Tür. Nimm das Geld, wasch sein Ding ...

»Ziehst du bitte die Hose aus, während ich mich ausziehe? Danke.« Sie stieß es hervor, während sie die Tür hinter sich zumachte. Wie peinlich. Sie würde sich nie daran gewöhnen, dass sie einen Wildfremden bitten musste, sich auszuziehen, wusste aber, was sie zu tun hatte. Nimm sein Geld, wasch sein Ding, bring ihn zum Abspritzen. Eins nach dem anderen. Sie wünschte sich, ihre Nervosität würde verschwinden, bevor sie sich dumm anstellte, Sie versuchte, sich zu beruhigen, und als sie das Wasser laufen ließ, fiel ihr ein, dass sie Librium in der Handtasche hatte. Librium von ihrer Mutter. Sie kam mit dem heißen Waschlappen aus dem Bad, dem leicht eingeseiften Waschlappen, der tropfte, während sie ihre Litanei ständig wiederholte, aber der Kerl hatte keinen Mucks gemacht. Er stand immer noch da, wo sie ihn verlassen hatte, wie im Schock.

»Komm schon. Bitte lass dich von Tiff schön saubermachen, hm?«

Er zog sie an sich und nahm ihr den Waschlappen ab. »Gleich, Liebes, und ich schieb sogar die Vorhaut zurück und schrubb das große Ding blitzblank für dich, aber vorher brauch ich erst 'n

dicken Kuss von meiner Zuckerschnute.« Er zog sie fest an sich, doch sie wich unwillkürlich ein wenig zurück, als er den eisernen Klammergriff um ihre Arme lockerte. Er hatte Muskeln wie ein Gewichtheber.

»He, sachte, Boss«, sagte sie und versuchte sich zu erinnern, was Greg ihr gesagt hatte, wie sie mit so einer Situation am besten umgehen sollte. Er stank nach Alkohol.

»Komm schon. Ein Kuss. Ein kleiner Kuss, wie heißt du noch gleich? Tiff? Tiff?« Sie nickte. »Tiff. Die Kurzform von Tiffany.« Er lachte in ihr Katzenaugen. »Oh, Allmächtiger, das ist super. Gefällt mir echt.« Er küsste sie auf den Mund. »Ja. Ist echt originell. Ich hab bis jetzt nur eine Professionelle mit dem Namen Tiffany getroffen. Marvy.«

»Das ist mein richtiger Name«, sagte sie etwas erbost. »Ich benutze nur meistens Tiff.«

»Tiff mit Pfiff. Verdammst, das gefällt mir. Vielleicht bring dich und meine andere Tiff mit Pfiff mal zusammen und wir machen was. Eine kleine ménage à trois mit dem doppelten Tiffchen?«

»Was für eine Menagerie?« fragte sie und versuchte, sich zu befreien.

»Das ist Französisch und heißt Nuttensandwich, Süße.« Jetzt küsste er sie wieder auf den Mund, nahm beim Küssen aber immer mehr ihren ganzen Mund in seinen, ein feuchtes, schmatzendes, schlabberndes Saugen, mit dem er ihre Lippen in seine nach Fusel stinkende Kauleiste sog. Er war kräftig wie ein Ochse, und sie wurde allmählich wütend. Mit zwei Fingern drückte er ihr die Lippen zu einem übertriebenen Schmolmund zusammen. »Mmmm«, sagte er. »Nicht Menagerie. Ménage à twaaaah.« Er sprach es pedantisch aus und zog es in die Länge, sprach fast in ihren Mund, und in seinem sauren Tequilaatem musste sie fast würgen. »Und jetzt sprich mir nach, Tiff mit Pfiff, sag es. Muhnaaaaahhh-hhhj ...«

»RRRmmmmggg.«

er den Penis rausgeholt und steht grinsend da und wichst sich mit zusammengekniffenen Augen einen ab, grunzt und gibt ein ersticktes Stöhnen von sich, als er nach nicht einmal dreißig Sekunden zum Höhepunkt kommt und einen heißen Strahl milchigweißer Spermien in die Luft schießt, die auf dem dreckigen, ausgetretenen, verbrannten, verlausten, fleckigen Teppich absterben.

Und noch mal »Waaaaaaauuuuuuuggg«, während er seine Ladung abspritzt und sich dann sofort das Bein reibt, wo sie ihn getreten hat. Dafür wird sie teuer bezahlen, heilige Maria und Josef, dafür wird sie bezahlen.

Er lächelt unheilvoll und schlägt einen scheinheilig zerknirschten Tonfall an, als er durch die Tür spricht. »GOTTverdammte! Es tut mir SO leid, kleine Tiffy.« Er hört, dass sie sich da drin immer noch die Lungen aus dem Leib plärrt. Er weiß, er sollte sie nicht beißen, aber bei der heiligen Mutter Gottes, es fällt ihm so schwer, sich zu beherrschen. Und manchmal verliert man eben die Beherrschung, wenn das ganz junge Gemüse so einen hübschen, geilen Mund hat wie die. Mann, er könnte gleich noch mal kommen, wenn er nur daran denkt, und er spielt an seinem Schwanz rum, der nach dem Orgasmus noch ganz feucht und verschmiert ist, und entschuldigt sich durch die Tür bei der jungen Nutte.

Sie schluchzt immer noch im Badezimmer, aber zwischen Schluchzen und Naseschneuzen sagt sie ihm, dass er abhauen soll, während er sich im Nebenzimmer ständig bei ihr entschuldigt, was sie noch wütender macht. Und sie wird wütend wie eine Furie, als sie die Schmerzen spürt und die hässliche rote Bisswunde um ihren Mund herum sieht, und denkt nur noch daran, wie wütend Greg sein wird, daher stürmt sie aus dem Bad und schnappt nach Luft, während sie schluchzt und den durchgeknallten Freier anbrüllt. »SIEHNURWASDUGEMACHT-HAST DU, ÄH, DUHUHUU, MEIN FREUND BRINGT DICH –«

Den Pisser Dawkins spürt er dank Troxells detailliertem Bericht mühelos auf. Der Pisser hält sich in einer Spiel- und Billardhalle auf; Spain wartet. Er folgt ihm. Als der Junge parkt, stürzt sich Spain auf ihn – und er ist recht geschickt im Umgang mit dem Totschläger. Er hat einen bleibeschwerten Stock bei sich, mit dem er töten kann, den er jetzt aber mit chirurgischer Präzision einsetzt. Ein blitzschneller Hinterhalt. Der junge Dawkins klappt in der Gasse zusammen, und Spain hat binnen Sekunden den Kofferraum geöffnet und den Jungen wie einen Kartoffelsack hineingeworfen, da ihm der Adrenalinstoß und sein wahnsinniger, rachsüchtiger Hass die übermenschliche Kraft verleihen, die er braucht, damit er die Aufgabe mühelos erledigen kann.

»Oooooooooohh«, sagt der junge Dawkins und blinzelt, als Spain ihn aus dem engen, stickigen Kofferraum zerrt. Er hat jegliches Zeitgefühl verloren. Eben noch stieg er gerade aus seiner Karre aus, und dann wumm – gehen die Lichter aus und er spürt explosionsartigen Schmerz. Und als er erwachte, konnte er nicht atmen und es war heiß und er zu keiner Bewegung fähig.

»Hallo, Greg.«

»Mr. Spain.« Seine Hände sind auf den Rücken gefesselt, er spürt nichts in den Armen. Keine Schmerzen. Gar nichts.

»Holperige Fahrt?« Er kann nicht erkennen, wo sie sind.

»Hören Sie. Es war nicht meine Schuld, dass Tiff weggelaufen ist. Machen Sie MIR keine Vorwürfe für –«

Spain verpasst ihm eigentlich recht sanft eine mit dem Handrücken. »Sei still, Greg. Komm mir nicht mit dieser aalglatten Scheiße daher. Dafür ist es zu spät. Kapiert?« Tiffs Vater spricht gelassen, aber Greg sieht den eiskalten Hass in seinem Gesicht.

»Bitte, Mr. Spain. Bitte tun Sie mir nicht weh. Ich wollte nicht –
AAAAAAAAHHH! AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAH-
HHHHHHHHH OOOOOOOOOHHHHHHH HERRGOTT
NIIIIIIIIIIICHT!«

Himmel, denkt Greg, dieser verrückte Wichser schlitzt mich auf. Eigentlich tut es gar nicht so sehr weh. Aber er bekommt richtig Angst, als er sieht, wie ihr Dad plötzlich eine Art kleines Küchenmesser in die Hand nimmt und ihm einen Schnitt quer über die Brust zufügt.

»AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAHHHHH-
HHHHH!« schreit er wieder, als Spain einen weiteren schnellen Schnitt an Gregs Brust hinab durchführt und dabei sehr präzise und exakt durch Hemd, Stoff und Haut gleitet. Danach folgt ein dritter langer Schnitt. Als rote Linien durch den Stoff bluten, reißt Spain dem Jungen das Hemd vom Leib. Erst da stellt Greg fest, dass seine Füße ebenfalls zusammengebunden sind, da er vergeblich zu laufen versucht und dabei unter weiteren qualvollen Schmerzen vornüber kippt.

»So tief sind die Schnitte auch wieder nicht, Greg. Bitte. Entspann dich«, ermahnt ihn der Mann beschwichtigend, während er ihn auf den Rücken dreht. »Weißt du, ich hab dir gerade ein schönes, auf dem Kopf stehendes U in die Brust geritzt. Wie geht der alte Witz über einen Jungen, der mit einer Cheerleaderin aus Michigan geht und ein W auf der Brust hat? Oder war es ein Mädchen, das sich mit einem Typen verabredet und ihre

Zimmergenossin sieht ein W auf ihrer Brust, den Abdruck des Buchstabens auf seinem Pullover, und dann kommt ein dummer Spruch von wegen: Ist er aus Wisconsin? Und sie sagt: Nein – Michigan. So irgendwie – ich hab vergessen, wie der Witz genau geht. Also dein Mädchen könnte demnach aus Utah sein oder so, hm?« Und das Messer wurde mit einigen schnitzenden Bewegungen ins obere Ende des inversen U gebohrt, und da schrie der junge Dawkins so laut er konnte.

Er erwachte mit unerträglich intensiven Schmerzen, doch die Angst vor Spain war so schlimm wie die körperlichen Qualen. Und als er wieder einigermaßen bei sich war, sah er in die Augen von Tiffs Vater, der sagte: »Greg. Bitte. Werd nicht einfach so ohnmächtig. Du musst allmählich lernen, ein MANN zu sein. Denn wenn nicht, du kleiner Scheißer, wie sollte ich dich da sachgemäß HÄUTEN?« Und der heiße, beißende Stahl schnitt weiter.

Er ließ sich viel Zeit mit dem jungen Dawkins. Und als der Junge tot war, begrub Spain ihn in dem abgelegenen Grab, das er vorbereitet hatte, stieg in sein Auto ein und fuhr weg. Er fuhr so lange, wie er die Augen offen halten konnte. Ihm fiel auf, dass er nichts empfunden hatte, als er dem kleinen Pisser Schmerzen zufügte. Die Tat hatte ihm keine Freude bereitet. Er wollte die Familie. Denen wollte er es heimzahlen.

An nichts anderes konnte er denken, während er durch die lange Nacht fuhr, und die Vorfreude auf seine süße Rache zauberte ihm ein beängstigendes Lächeln ins Gesicht.

Geschwindigkeit, Hass, Adrenalin und Wahnsinn heizten ihn auf bis zum Siedepunkt, als er mit maximalem Schub zu den Freunds kam. Für ihn waren sie so ein jämmerlicher Abschaum, dass er sich nicht einmal um ein professionelles Vorgehen bemühte. Kein spezieller, gründlich ausgearbeiteter Plan, wie er vorgehen könnte. Kein ausgiebiges Observieren vorab. Sie waren NICHTS. Übelriechende Scheiße.

Als er in einer Gasse hinter dem Gebäude der Telefongesellschaft McAllen an einer Mülltonne vorbeifuhr, hielt er fast spontan an, zog ein paar Papiere aus einer Kiste in der Tonne, Rundschreiben und Kopien und so ein Mist, steckte sie in ein billiges Klemmbrett und fuhr zum Haus der Freunde.

Es ist erstaunlich, was man alles abziehen kann, wenn man nichts weiter als einen gelangweilten, geschäftsmäßigen Tonfall anschlägt und ein Klemmbrett dabei hat. Jemand, der vor deiner Eingangstür steht und etwas auf einem Klemmbrett schreibt, hat sofort etwas Beängstigendes und Einschüchterndes. Was mag los sein? Nichts Gutes. Im günstigsten Fall ein Volkszähler, und Gott allein weiß, was Onkel Sam heutzutage mit den gesammelten Daten alles anfängt.

Als Bobbie die Tür aufmachte, vergewisserte er sich, dass er die Richtige vor sich hatte, indem er einfach nur fragte: »Mrs. Freund?«

In Spains Verfassung hätte sie vermutlich antworten können, dass sie Samantha die Babysitterin war und er hätte ihr einfach aus Prinzip eine reingehauen, aber die Frau sagte:

»Ja?«

»National Express-Zustellung. Sie müssen bitte hier unterschreiben, Ma'am«, und er hielt ihr das offiziell aussehende Klemmbrett unter die Nase und ließ sie mit einem Stift, den er schon parat hatte, etwas nur für sie Bestimmtes unterschreiben.

»Hier unterschreiben?«

»Genau, da, wo das Kreuzchen ist«, mit einem vagen Fingerzeig. Das reicht aus, dass sie den Kopf senkt, und sie ist mitten in dem Satz »Ich bin nicht –« als sie spürt, wie etwas ihr die Koordination raubt. Was ist das – sie stützt sich mit einem Arm an der Tür ab und versucht zu erkennen, wo sie ihren Namen hinschreiben muss – wo ist das verdammte Kreuzchen? Da verpasst er ihr einen schön Saftigen mit dem Totschläger und drängt mit ihr ins Innere, spricht mit ihr, während sie zu Boden geht, führt eine scheinbar ganz gewöhnliche Unterhaltung, um das Plump-

sen ihres Aufschlags zu übertönen, und das alles binnen eines Sekundenbruchteils. Jetzt handelt er professionell und bedacht, befindet er sich doch in einer kritischen Phase seines Auftritts; er geht weiter durch das Haus und hofft, dass er Charlie allein antrifft. Und hofft, dass er niemand anderen töten muss. Keine Nachbarn von nebenan oder Fremde, die zufällig vorbeikommen. Denn alle, die er sieht, müssen dran glauben. Erwachsene. Kinder. Hunde. Katzen. Wellensittiche. Hamster. Kakerlaken. Jedes Scheißlebewesen, das sich bewegt oder atmet, muss sterben.

Er plapperte immer noch, wohin er das Paket bringen sollte und er es gern für sie ins Haus trug, weil es so schwer war und ihn freute, dass er behilflich sein konnte, und den ganzen Blödsinn, während er durch die Zimmer hastete, bis er einen großen, schlaksigen Kerl sah, der gerade von einem Sofa aufstand, wo ein Fernseher plärrte; da machte Spain sich nicht einmal die Mühe, eine richtige Waffe zu verwenden, er warf einfach den Totschläger, als der Mann die Arme hob und »Heeeeeeee« sagte, und dann trat Spain ihm so richtig mit Schmackes in die Eier und ließ Charles Freund unvermittelt in eine Welt richtiger Schmerzen eintauchen.

»AAAAAAaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa«, stöhnte der Mann.

»Hm?« sagte Spain und hielt ihn fest.

»Ooooooooouuuuuuu«, gab Charlie wie auf ein Stichwort hin von sich.

»Du stehst doch so sehr auf Schmerzen«, murmelte Spain, während er Charlie über den Teppichboden schleifte, »was soll das Gejammere?«

»Ohhhhhhhh, aaaaaaaaaaaaaaaaaahhhhhh«, und da riss Spain ihm die Hände weg und trat noch mal zu. Ein richtiger, wohlgezielter Hundert-Kilopond-pro-Quadratzenimeter-Tritt in des Mannes bestes Stück, und Freund brüllte aus vollem Halse: »AAAH-HHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHH!« und es war Musik für Spains Ohren, als er an Tiff dachte.

Er fragte sich, wie lang Bobbie im Reich der Träume bleiben würde und ob sich noch jemand in dem Haus aufhalten mochte, und das alles dachte er ganz automatisch, während er den stöhnenden Charles Freund an einem Bein weiterzerterte. Der Kerl stöhnte und jammerte, als würde er es ernst meinen.

»Wie fühlen wir uns, Paps? Gefällt es dir?«

»UUUUUUUUUUUUUUUUUUUUHHHHHHHHHHHHHHH,
OOOOOOOOUUUUUUUUUUUTSCH!«

»Im Ernst? Das kann ich kaum glauben«, sagte Spain im Plauderton, »wo du Schmerzen doch so gern hast. Ich meine«, fuhr er fort, während er Charlie Freund zu einem Stuhl mit gerader Lehne schleifte, »wollen mal sehen, ob wir dir zu richtig schönen verhelfen können. Was meinst du dazu, Arschgesicht?«

Den ganzen Karatescheiß kannst du vergessen. Wenn ein Kerl in dein Wohnzimmer stürmt, wo du gerade ganz entspannt rumliegst und in die Glotze siehst, einen mit Blei beschwerten Totschläger nach deiner Birne wirft und dir, wenn du die Arme hebst, um den geworfenen Gegenstand abzuwehren, treffsicher wie ein Schützenkönig in die Eier tritt, dann kannst du dem ganzen Kung-Fu-Quatsch einen Abschiedskuss geben, *adiós*. Du bist im großen, grünen Schmerzspind eingeschlossen. Ende der Geschichte. Und tschüs.

Freund weinte und pisste und stöhnte, während seine Eier zur Größe von Grapefruits anschwellen, und Spain fesselte ihn schön fest, dann ging er Bobbie verkabeln, die wesentlich härtere Nuss von beiden, wie er ganz zurecht vermutete, kam wieder und machte sich ernsthaft über Charlie her.

Charlie Freund verriet Morales, Jon Belmonte und spuckte darüber hinaus neun weitere Namen aus, während er darauf wartete, dass er endlich starb. Einige Namen waren neu; Spains Liste wuchs weiter an. Charlie und Bobbie waren froh, dass sie ihm etwas Neues erzählen konnten.

In den letzten Minuten ihres Lebens schrien, sabberten, flehten sie ihm ausführliche, umfangreiche Beschreibungen entgegen.

Sie beschworen, winselten, beteten und heulten ihn an, dass er bitte, bitte aufhören sollte, wir sagen Ihnen alles, was Sie wissen wollen, nur tun Sie uns bitte nicht mehr weh, bitte niiiiiii-iiiiiiiiiiiiiiiiicht.

Für Leute, die so sehr auf Schmerzen standen wie sie, konnten sie erstaunlich wenig ertragen. Am Ende hätten sie liebend gern noch vierzig oder fünfzig Namen für ihn gehabt. Gute Geschichten, die sie ihm erzählen konnten. Alles hätten sie getan, um die Zeitspanne zu verlängern, die ihnen noch blieb, um die Qualen und Schmerzen aufzuschieben, die sie ganz bestimmt in allzu naher Zukunft erwarteten.

Sie gaben ihm Sparbücher, Haschtüten, Koksvorräte, geheime Geldkassetten, ausgehöhlte Bücher, Tresore, Kontonummern, Einmachgläser, Filmnegative, Adresslisten, und als sie nichts mehr hatten, dachten sie sich etwas aus, wie die Leute das immer machen. Sie hätten ihm Lucky Luciano, Willie Sutton und die Wiener Sängerknaben präsentiert, wenn Spain ihnen nur weiter zugehört hätte.

Geschwätzig, blumige Beschreibungen. Adressen. Bevorzugte Aufenthaltsorte, Hobbys, Gewohnheiten. Muttermale und Narben. Herrgott ohneiiiiiiiiiiiiiiin bittenicht ALLES. Wir sagen Ihnen, was Sie hören wollen.

Alles Wichtige hatte er gut verschnürt unter Dach und Fach, als Bobbie zum letzten Mal unterging. Charlie war zäher als er aussah. Er wirkte wie eine Schwuchtel, fand Spain. Aber natürlich ist die Schmerzgrenze eines Menschen eine festes Merkmal, wie die Blutgruppe. Man kann nicht aus seiner Haut, wenn einem vor Schmerzen schwarz vor Augen wird.

Alles in allem hielt Charlie wacker durch. Spain hatte ihm schon die halbe Brust gehäutet, als er endgültig umkippte und

nicht
Er k
mit.
mal

Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen Sie dazu folgenden Link: www.edition-phantasia.de

war.
nug
ein-